

Rebellische Winzer (Markus 12, 1-12; Reminiscere I)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Und er fing an, zu ihnen in Gleichnissen zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes. ²Und er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs hole. ³Sie nahmen ihn aber, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. ⁴Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn. ⁵Und er sandte noch einen andern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die andern töteten sie. ⁶Da hatte er noch einen, seinen geliebten Sohn; den sandte er als Letzten auch zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen. ⁷Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, laßt uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein! ⁸Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg. ⁹Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben. ¹⁰Habt ihr denn nicht dieses Schriftwort gelesen (Psalm 118,22–23): »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. ¹¹Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen«? ¹²Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen, und fürchteten sich doch vor dem Volk; denn sie verstanden, daß er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon.

Einleitung

Der Evangelist Markus weist unseren heutigen Predigttext als ein Gleichnis Jesu aus. Jesus verdeutlichte anhand eines Bildes einen bestimmten Sachverhalt. Es ging ihm dabei um die Deutung dessen, was die Führer des jüdischen Volkes im Laufe der Geschichte mit den Boten Gottes angestellt hatten und was sie auch mit Jesus anstellen würden. Jesus kommentierte das und es wurde dabei deutlich, daß er dieses Gleichnis auf die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Ältesten gemünzt hatte, mit denen er sich in einer Diskussion befand, wie aus dem unmittelbaren Zusammenhang hervorgeht. Wohlgemerkt: Das Gleichnis Jesu bezog sich nicht auf das Gottesvolk insgesamt, sondern auf seine Führer. Schauen wir uns im ersten Teil unserer Predigt das Gleichnis an und wenden uns im zweiten Teil dem Kommentar zu, den Jesus gab.

1. Die rebellischen Winzer

Daß das jüdische Volk zur Zeit des Alten Bundes mit einem Weinberg verglichen wurde, ist durch ein Wort des Propheten Jesaja bekannt. Er sagte etwa 700 Jahre vor Christus: „Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, daß er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte. Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, daß er gute brächte? Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg

tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, daß er verwüstet werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, daß er zertreten werde. Ich will ihn wüst liegenlassen, daß er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, daß sie nicht darauf regnen“ (Jes 5, 1-6). Dann heißt es zur Erklärung: „Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit“ (Jes 5, 7). Diesen Aussagen zufolge hatte Gott den Weinberg gepflanzt. Edle Reben hatte er dazu verwendet, und er hatte sowohl was die Bodenbearbeitung anging als auch was die äußere Sicherheit und Einfriedung des Weinbergs betraf, alles getan, daß der Weinberg gut gedeihen würde. Doch er gedieh nicht. Die Früchte, die er brachte waren schlecht.

Das Bild ist also klar: Jesaja verglich das alttestamentliche Volk Israel mit dem Weinberg Gottes. So wie ein Winzer erwartet, daß sein Weinberg Trauben hervorbringt, so wartete Gott auf die rechte Frucht, nämlich daß die Menschen seine Gebote achteten und ihnen gemäß handelten. Er wartete auf eine verlässliche Rechtsprechung und nicht auf Toleranz gegenüber den unterschiedlichsten Formen des Unrechts. Deshalb mußten die alttestamentlichen Propheten dem Volk Gottes das Gericht ansagen. Dieses Gericht kam in Form der babylonischen Gefangenschaft.

In unserem Predigttext aber geht es nicht in erster Linie um das Volk Israel, sondern um die Führer des Volkes. Dem Gleichnis zufolge gibt der Eigentümer des Weinbergs den Weinberg in Pacht. Die Pächter sind die jeweiligen Führer. Zur Zeit Jesu waren dies, wie schon erwähnt, die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Ältesten, also alle jene, die in dem religiös verfaßten und von religiösen Eliten regierten Staat Israel das Sagen hatten. Sie waren die Pächter des Weinbergs unserem Gleichnis zufolge. In früheren Jahrhunderten waren dies vor allem die Könige, die sowohl im Nordreich Israel herrschten, das bis zum Jahre 722 vor Christus existierte, und im Südreich Juda mit der Hauptstadt Jerusalem, das bis 589 vor Christus existierte. Von vielen dieser Könige heißt es in den Büchern der Könige, daß sie taten, was dem Herrn mißfiel, daß sie dem Götzendienst huldigten oder dem Herrn nicht von Herzen dienten. Gott schickte schon zu jener Zeit seine Knechte, die Propheten, die sowohl das Volk als auch die Könige und ihre Beamten an das Gesetz Gottes erinnerten. Doch wie erging es ihnen?

Jesus nahm in unserem Gleichnis darauf Bezug. Wir lesen: „Er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs hole. Sie nahmen ihn aber, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn. Und er sandte noch einen andern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die andern töteten sie.“ Jesus wies damit auf das Schicksal vieler alttestamentlicher Propheten. Auch wenn im Alten Testament wenig über deren Tod gesagt wird, so wird doch vieles erwähnt, was erkennen läßt: Die Menschen haben sich meist nicht um das geschert, was die Propheten sagten.

Vor allem Jeremia ist hier als Beispiel zu nennen. Er wurde am laufenden Band diskriminiert, gegängelt, gefangengesetzt und in Todesgefahr gebracht. Demonstrativ zerschchnitt der König Jojakim die Schriftrolle des Propheten und warf sie ins Feuer. Was geschah daraufhin? Jeremia schreibt: „Und niemand entsetzte sich und zerriß seine Kleider, weder der König noch seine Großen, die doch alle diese Worte gehört hatten. ... Dazu gebot der König, ... sie sollten Baruch, den Schreiber, und Jeremia, den Propheten, ergreifen“ (Jer 36, 24-26). Letzteres gelang zwar nicht, aber es zeigt, wie die Stimmung bei den Machthabern war: Gegen Gott und sein Wort und gegen den Prophe-

ten Gottes, der dieses Wort verkündigte. Eine jüdische Tradition berichtet, daß man Jeremia später, nach der Eroberung Jerusalems, getötet habe.

Doch das Schicksal der alttestamentlichen Propheten ist noch nicht das Ende des Gleichnisses. Jesus führt aus, was der Besitzer des Weinbergs dann tat: „Da hatte er noch einen, seinen geliebten Sohn; den sandte er als Letzten auch zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen. Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, laßt uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein! Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg.“ Jesus wies damit auf sein eigenes Schicksal, nämlich daß er von den jüdischen Oberen verworfen und getötet werden würde. Es ist ja makaber: Da sendet der Eigentümer des Weinbergs seinen Sohn, doch die Pächter handeln gegen jegliches Recht, indem sie den Sohn töten und sich den Weinberg unter den Nagel reißen wollen. So wollten auch die jüdischen Oberen damals ihre Macht sichern, indem sie Jesus, den Sohn Gottes beseitigten. Vordergründig gelang es ihnen. Sie konnten in einem mehr als fragwürdigen Prozeß Jesus zu Tode verurteilen und die römische Besatzungsmacht dazu instrumentalisieren, die Kreuzigung durchzuführen.

Was sollte es nun geben? Offensichtlich hatten die jüdischen Oberen keine Einsicht mehr, daß sie sich mit ihrem Vorgehen gegen Gott versündigten. Jesus stellte daraufhin die Frage: „Was wird nun der Herr des Weinbergs tun?“ Im folgenden zweiten Teil unserer Predigt gehen wir der Antwort auf diese Frage nach.

2. Gottes Antwort

Hören wir zunächst ein weiteres Wort des Propheten Jesaja: „So höret nun des HERRN Wort, ihr Spötter, die ihr herrscht über dies Volk, das in Jerusalem ist. Ihr sprecht: Wir haben mit dem Tod einen Bund geschlossen und mit dem Totenreich einen Vertrag gemacht. Wenn die brausende Flut daherfährt, wird sie uns nicht treffen; denn wir haben Lüge zu unsrer Zuflucht und Trug zu unserm Schutz gemacht. Darum spricht Gott der HERR: Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen kostbaren Eckstein, der fest gegründet ist. Wer glaubt, der flieht nicht. Und ich will das Recht zur Richtschnur und die Gerechtigkeit zur Waage machen“ (Jes 28, 14-17). Jesaja konnte noch nicht konkret von Jesus reden, aber prophetisch sehr wohl. Er sah die Antwort Gottes: Die Oberen des Volkes, die mit dem Bild der Bauleute beschrieben werden, werfen den Stein, der ihnen nicht paßt. Doch Gott macht gerade diesen Stein gegen den Willen der Bauleute zum Eckstein, zu einem ganz besonderen und wichtigen Stein in seinem Bau. Dieses Bild nahm Jesus auf und sagte: „Habt ihr denn nicht dieses Schriftwort gelesen (Psalm 118,22–23): »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen«?“ Er wies damit auf sein eigenes Schicksal und machte deutlich: Ihr werdet mich zwar werfen und töten, aber Gott wird mich wieder auferwecken und zum Herrn seines Volkes machen. Es ist die große Tragik des jüdischen Volkes, daß es Jesus nicht als den Christus erkannte und daß seine Oberen ihre Macht einsetzten, um Jesus zu werfen.

Auch wir sollten diese Aussage Jesu hören. Sie besagt ja, daß Gott, der dreieinige Gott und Schöpfer aller Dinge, in Jerusalem, den Existenzgrund geschaffen hat dafür, daß es überhaupt ein Volk Gottes gibt. Er hat Jesus zum Grundstein gemacht. Das heißt, daß auf der Grundlage seines Opfers es überhaupt möglich ist, zu Gott zu kommen. Auf der Grundlage seines Opfers ist ewiges Leben möglich. Das hat Gott in der Auferstehung Jesus bereits deutlich gemacht. Er hat damit offenbar gemacht, daß er das Opfer Jesu

angenommen hat, daß es wirklich die Grundlage ist für die neue, versöhnte Welt und für eine neue Menschheit. „Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen“ sagt Jesus und nimmt dabei das alttestamentliche Psalmwort auf. Gottes Werk, die Welt zu retten, geschah also dort in Jerusalem. Dort hat Gott den Grundstein für die neue Welt gelegt. Der Grundstein liegt weder in Mekka, noch in Rom, noch in Indien, sondern eben in Jerusalem, in Zion. Das müssen auch wir wieder neu hören, denn wir leben in einer Zeit der Religionsvermischung, in der Wahrheit und Wirklichkeit nicht mehr zählen. Wer meint, alle Religionen führten zu Gott, der irrt. Es gibt nur den einen dreieinigen Gott. Andere Gottesvorstellungen sind Götzenbilder, die von Menschen gemacht sind. Was haben diese Götzen auch schon gemacht? Offenbart haben sie sich nicht. Ihre sogenannten Propheten konnten sich nicht ausweisen, rechtmäßige Propheten zu sein. Sie haben wohl Gehör und Macht beansprucht, sie haben zum Teil massenhaft Nachfolger gefunden, aber sie können keine Gewißheit vermitteln, daß ihre Aussagen wirklich wahr sind.

Demgegenüber stand Jesus in einer langen Reihe von Offenbarungen Gottes, wie wir sie im Alten Testament finden. Jesus erfüllte die zahllosen Verheißungen, die Gott im Alten Bund gegeben hatte. Er erfüllte auch alle die Forderungen, die Gott im alttestamentlichen Gesetz formuliert hatte und konnte sich dadurch als der Gerechte ausweisen, der sowohl an unserer Statt als auch in seiner Eigenschaft als Sohn Gottes ein vollkommenes Opfer darbrachte. Durch die leibhaftige Auferstehung Jesu wurde in noch größerer Klarheit erkennbar: In ihm handelt Gott selbst. Das also ist im wesentlichen Gottes Antwort auf die Rebellion der Menschen.

Deshalb fordert der Apostel Petrus seine Leser auf: „Zu ihm kommt als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott auserwählt und kostbar. Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus“ (1Petr 2, 4-5). Petrus sagt damit, daß die Menschen erkennen sollen, daß Jesus der lebendige Gott ist, auf den sie zählen können. Wer zu Gott kommen will, der wird angewiesen, Jesus Christus zu erkennen und seinen Glauben auf ihn zu richten, mithin also, zu glauben, daß Jesus durch sein Opfer wirklich den Weg zu Gott geöffnet hat und einen mit Gott versöhnt hat. Wer trotz seiner Rebellion gegen Gott, trotz begangener Sünde, Frieden mit Gott haben möchte – Christus gibt diesen Frieden.

Wer indes Jesus nur haben will, um sich wohlfühlen, zur Krisenbewältigung und zur Sicherung des irdischen Lebens, der wird das, was Gott uns eigentlich mit Jesus Christus gegeben hat, nicht bekommen. Er verkennt Christus und mißbraucht ihn für seine irdischen Ziele. Nicht daß Gott als der Schöpfer und Erhalter uns auch Gesundheit, Gelingen, Erfolg und ein erfülltes Leben gibt, aber in Christus hat er mehr zu bieten. Er hat Christus zum Eckstein gemacht, damit das rechte Gottesvolk den von Gott bestimmten Grund hat, auf den es sich beziehen kann, wenn es zu Gott kommen will. Jesus sagt ja: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Joh 14, 6). Das ist der Zweck seines Kommens in diese Welt, der Zweck seines Leidens und Sterbens und seiner Auferstehung. Wir sollten also dafür Sorge tragen, daß wir Jesus nicht zum Erfüller unserer subjektiven, diesseitsbezogenen Erwartungen machen, sondern ihn als den erkennen, der gekommen ist, um uns mit Gott zu versöhnen, uns Frieden mit Gott zu bringen und uns das ewige Leben zu geben. Solche Einsicht und solcher Glaube sind die Frucht, die Gott bei uns sucht.

Schluß

Einen Satz aus dem Munde Jesu haben wir bislang noch nicht betrachtet. Auf die Frage, was der Herr des Weinbergs tun werde, antwortete Jesus: „Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg ändern geben.“ Das bedeutet: Das Volk Gottes wird den jüdischen Oberen weggenommen werden und sie selbst werden gerichtet. Das geschah sehr konkret bei der Zerstörung Jerusalems. Da wurde der Tempel zerstört, so daß die Hohenpriester arbeitslos wurden, da wurde der jüdische Staat praktisch zerstört und sowohl die Obersten der Juden als auch breite Teile der jüdischen Bevölkerung zu Tode gebracht. Es war ein furchtbares Gericht, das Gott durch die Römer an seinem alttestamentlichen Bundesvolk vollziehen ließ, denn es hatte Christus verworfen und die Apostel sowie die entstehende christliche Kirche, das neue Volk Gottes, verfolgt und war damit in ganz grundlegender Weise an Gott schuldig geworden.

Das heißt auch: Gott läßt sich sein Volk nicht von unwürdigen Herren aus der Hand reißen. Die jüdischen Oberen dachten wohl, daß sie mit der Beseitigung Jesu ihre Macht und die Existenz des jüdischen Volkes sichern könnten. Doch mit der Auferweckung Jesu machte Gott ihre Pläne zunichte. Jesus sollte der Herr seines Volkes sein. Der Weinberg, das Volk Gottes im Sinne des Gleichnisses Jesu, wurde Christus und den Aposteln gegeben. Sie sollten fortan über das Volk Gottes regieren. Die Apostel sind die von Jesus autorisierten Zeugen seiner selbst. Gott verfügte es in seiner Barmherzigkeit, daß es wohl Abertausende von Juden waren, die gegen den Willen ihrer Oberen Jesus als den verheißenen Messias erkannten und an ihn glaubten. Bis auf den heutigen Tag kommen Menschen jüdischer Herkunft zum Glauben an Jesus Christus. Aber dann waren und sind es auch die Millionen von Menschen aus der nichtjüdischen Welt, die zum Volk Gottes hinzukommen. So sammelt Gott sein Volk bis auf diesen Tag.

Das sollten auch die Kirchenmänner und –frauen erkennen, die gegenwärtig in den Kirchen das Sagen haben. Viele von ihnen stehen nicht auf dem Boden der heiligen Schrift, dem „Grund der Apostel und Propheten, das Jesus Christus der Eckstein ist“, wie es Paulus (Eph 2, 20) sagt. Sie haben Jesus nicht erkannt, wenn sie nicht sehen, daß er allein durch sein stellvertretendes Sühnopfer den Frieden mit Gott gemacht hat, wenn sie leugnen, daß der Tod Jesu am Kreuz ein Sühnopfer gewesen sei. Sie führen die Menschen nicht zu Jesus, wenn sie andere Religionen gutheißen und als gleichwertige Wege zu Gott anerkennen. Sie suchen wohl, ihren Einfluß in Kirche und Gesellschaft geltend zu machen und ihr Geld zu verdienen, indem sie stets neue Projekte zur Herstellung politischer Korrektheit in Gang setzen und vielleicht die oben beschriebenen Wohlfühlerwartungen bedienen. Wie die rebellischen Winzer verwerfen sie Jesus erneut, wenn auch in anderer Form. Gott wird diese kirchlich ordinierten Religionsfunktionäre zur Rechenschaft ziehen. Unterdessen sammelt sich die rechtmäßige Kirche außerhalb der Kirchenmauern, wo immer Gottes Wort recht verkündigt wird. Wer die Christen nicht zu Christus führt, darf sich nicht wundern, wenn sie mit den Füßen abstimmen und dorthin gehen, wo sie Gottes Wort wieder hören.

Ein jeder Christ aber möge sich freuen, wenn er Gottes Wort hören und glauben kann, und wenn er in einer Gemeinde ist, in der Gott recht geehrt und angebetet wird, in der Christus regiert und in der das Wort der Apostel recht verkündigt wird.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).